

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Konflikt zwischen Japan und Amerika.

Die Einwanderungsgefeßgebung, die schon mehrfach Konflikte zwischen den Vereinigten Staaten und Japan heraufbeschwor, hat jetzt erneut zu einer ersten Spannung zwischen den beiden Staaten geführt, die möglicherweise einen Abbruch der amerikanisch-japanischen Beziehungen zur Folge haben wird. Der Konflikt ist dadurch entstanden, daß der amerikanische Kongreß bei der Beratung des neuen Einwanderungsgefeßes Bestimmungen annahm, die auf ein effektives Verbot der japanischen Einwanderung hinauslaufen. Der japanische Botschafter wandte sich darauf an den Staatssekretär Hughes mit einem Schreiben, in dem er von den ersten Folgen sprach, die durch die Annahme der strengen Ausschließungsbestimmungen entstehen würden. Dieser Schritt des japanischen Botschafters rief einen Sturm der Entrüstung im amerikanischen Senat hervor, der nun mit einer Mehrheit von 76 gegen 2 Stimmen den Gefeßentwurf annahm.

Dieser Beschluß des amerikanischen Senats trägt zweifellos einen demonstrativen Charakter, da er sich vor allen Dingen gegen die im Schreiben des japanischen Botschafters enthaltene versteckte Drohung wendet. Doch darüber hinaus kennzeichnet er den tiefen Interessengegensatz, der zwischen den Vereinigten Staaten und Japan besteht. Dieser Gegensatz, der hauptsächlich auf die wirtschaftliche Konkurrenz der beiden Staaten an den Küsten des Stillen Ozeans zurückgeht, wurde zwar nach der Washingtoner Abrüstungskonferenz im Herbst 1921 zeitweilig abgeschwächt. Er tritt aber neuerdings wieder stärker in die Erscheinung, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß das durch die letzte Erdbebenkatastrophe schwer heimgeichete Japan beträchtlich an seiner bisherigen Stärke eingebüßt hat.

In Japan versucht man nun den Konflikt abzuschwächen, indem man dem japanischen Botschafter in Washington die

alleinige Verantwortung für das Schreiben an Hughes zuweist. Telegramme aus Tokio besagen, der Botschafter habe das Schreiben aus eigener Initiative verfaßt und es sei mehr als wahrscheinlich, daß die japanische Regierung ihn von seinen Posten abberufen werde. Unter diesen Umständen ist wohl anzunehmen, daß der Konflikt keine weitere Zuspitzung erfährt und daß Japan, wenn auch zähneknirschend, sich vorläufig den Beschlüssen der Vereinigten Staaten fügt.

London, 16. April. (WIB.) Reuter berichtet aus Tokio, es werde in Japan bedauert, daß die Wendung „eraste Folgen“, die von dem japanischen Botschafter gebraucht worden ist, in Washington nicht verstanden worden sei. Der Botschafter habe darunter verstanden, daß eine moralische Rückwirkung bei dem japanischen Volke gegenüber Amerika entstehen würde, die von der Regierung würde kontrolliert werden müssen. Die Reuter-Meldung gibt eine Äußerung des japanischen Blattes „Nisi Schimpo“ wieder, in der es heißt, das amerikanische Repräsentantenhaus habe alle Forderungen internationaler Höflichkeit und Moral außer Acht gelassen.

Tokio, 16. April. (WIB.) Der Minister des Äußern Baron Matsui erklärte im Zusammenhang mit der Aktion des amerikanischen Kongresses zur Veränderung der japanischen Einwanderung, daß die Anwendung des Quotensystems durch Amerika und des sogenannten Gentlemen-Abkommens durch Japan die wirksamste Kontrolle der Auswanderung darstellen würde. Er sprach die Hoffnung aus, daß Amerika nichts unternommen werde, was die freundschaftliche Stimmung, die Japan gegenüber den Vereinigten Staaten bezeugt habe, zu schwächen geeignet wäre.

New York, 16. April. (WIB.) Die Haltung des Senates in der japanischen Einwanderungsfrage hat gestern vormittag beträchtliche Verkäufe japanischer Staatspapiere zur Folge gehabt.

Schwierigster Situation den Versuch unternimmt, den Kräfte der europäischen Konflikte zu entwirren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Lloyd George für die Arbeiterregierung ein gefährlicherer Gegner ist als die Führer der Konföderation. Doch nicht minder zweifelhaft ist, daß sein unerschütterliches demagogisches Intrigenspiel weit über die Kreise der Arbeiterschaft Beurteilung finden und den moralischen Kredit der Labour-Regierung verstärken wird.

Die englisch-russische Konferenz. Arbeiterpartei gegen Bankiers.

London, 15. April. (Eigener Drahtbericht.) Auf die am Tage des Zusammentritts der englisch-russischen Konferenz veröffentlichte Erklärung der Londoner Banker, daß die Wiederannahme der Kreditbeziehungen mit Rußland von Bedingungen abhängig sei, haben am Dienstag die vier Mitglieder der Arbeiterpartei Lansbury, Purcell, Wallhead und Williams in einer Gegenklärung geantwortet, in der sie feststellten, daß die Londoner Bankiers versuchten, durch wirtschaftliche Interventionen das zu erzwingen, was durch militärische Interventionen nicht gelungen sei.

Gegen die Soldatenspieler.

Koblenz, 15. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Rheinlandkommission hat eine neue Ordnung herausgegeben, die alle militärischen Vorbereitungen unter schwerste Strafe stellt. Diese Strafen treffen alle Bewohner des besetzten Gebietes, die sich an militärischen Exzessen beteiligen, auch wenn diese im unbesetzten Gebiet abgehalten werden. Jede Beteiligung an Organisationen, die theoretisch oder praktisch sich mit militärischer Instruktion, oder militärischen Vorbereitungen beschäftigen, fällt unter dieselben Strafen. Ebenso werden Einwohner des besetzten Gebietes bestraft, wenn sie ordentlich und gefehmlich sich für die Reichswehr engagieren lassen, ohne vorher die Genehmigung der Rheinlandkommission eingeholt zu haben. Die Genehmigung ist durch die Gemeindebehörden bei der Rheinlandkommission einzuholen. Die Bürgermeister sollen für die Gemeindebehörden die persönliche Verantwortung übernehmen. Diese Ordnung ist von den Vertretern Frankreichs, Englands und Belgiens gemeinsam beschlossen worden.

Poincaré und die Börse.

Die Börse befand sich heute wieder in außerordentlich nervöser Stimmung. Die weitere Steigerung des französischen Franken bis zu einer Parität von 69% rief erste Besorgnisse für die Abwicklung der April- und Maihöfste in französischer Währung sowie am Metallmarkt hervor. An der Börse schwärzen wieder massenhaft unkontrollierbare Gerüchte über Zahlungsschwierigkeiten und drohende Insolvenzen. Gegenüber diesen Vorgängen tritt die Verlängerung des Währungsvertrages zu etwas erleichterten Bedingungen in den Hintergrund. Die gestrige Rede Poincarés wurde allerdings ziemlich lebhaft erörtert, sie trug noch wesentlich dazu bei, die allgemeine Börsenstimmung zu verschlechtern. Die Geldmarktlage wird trotz der leichteren Beschaffung von täglichem Geld sehr pessimistisch beurteilt. Im inländischen Devisenverkehr macht sich bisher noch keine nennenswerte Erleichterung geltend. Die Kursschwünge waren bei den schweren Montanwerken wieder recht beträchtlich.

Wie er es auffaßt.

Poincaré und die Sachverständigen.

Eine jener rechts stehenden französischen Gruppen, die sich mit dem Namen „demokratisch“, „republikanisch“ und „sozial“ (nicht „sozialistisch“) schmücken, hatte zu gestern abend Herrn Poincaré zu Gast geladen, damit er ihr Bankett durch eine Rede verschöne und ihrem Wahlgelächts Vorstoß leiste. Dergleichen ist in allen Ländern gebräuchlich und nicht zu vermeiden, obwohl es eine üble Sache ist, die auswärtige Politik durch Rücksichten auf die Wahlagitation leiden zu lassen. Auch Herr Stresemann hat gelegentlich bedenkliche Neigung gezeigt, die Aufgaben eines Außenministers mit denen eines Wahlredners zu verwechseln, er hat sich dadurch empfindlichen Tadel in einem Teil der deutschen Presse zugezogen. Aber was sich Herr Poincaré gestern in dieser Beziehung geleistet hat, das geht darüber unendlich weit hinaus.

Die Zustimmung zu den Vorschlägen der Sachverständigen ist für alle beteiligten Regierungen ein moralisches Unheil. Denn die ganze Welt lechzt nach einem wirklichen Frieden, dessen Kommen sie von der Durchführung jener Vorschläge erhofft. Jeder Regierung, die sie brüst ablehnen würde, würde aus der ganzen Welt und dem eigenen Volk heraus eine Welle der Empörung entgegenschlagen, sie würde sich damit zugleich nach außen moralisch isolieren und ihren inneren Gegnern die breitesten Angriffslinien bieten. Nur ein Volk von politischen Idioten könnte eine solche Regierung an seiner Spitze dulden.

Darum hat auch Herr Poincaré seine Zustimmung zu den Vorschlägen ausgesprochen. Er hat sie aber zugleich in so illoyaler Weise interpretiert, daß ihr gesunder Sinn in sein gerodes Gegenteil verwandelt wird.

Die Vorschläge der Sachverständigen legen Deutschland harte und schwere Verpflichtungen auf. Das erkennt auch Herr Poincaré an, indem er sagt, es werde jetzt von Deutschland mehr verlangt, als der konservative englische Premierminister Bonar Law für angemessen und leistbar hielt. Aber nach der klar ausgesprochenen Überzeugung der Sachverständigen kann Deutschland diese Verpflichtungen nur dann erfüllen, wenn das im besetzten Gebiet herrschende System der Währungsparität beseitigt, die Wirtschaftseinheit Deutschlands wiederhergestellt, der jetzt einseitig auf den Reparationsprovinzen lastende Druck auf das ganze Reich gleichmäßig verteilt wird. Nur wenn diese Voraussetzungen vollständig erfüllt sind, wird sich eine deutsche Regierung finden, die bereit sein wird, die Sachverständigenberichte aus freiem eigenen Willen anzunehmen in der Überzeugung, daß damit den Interessen aller beteiligten Völker, auch des deutschen Volkes und ganz besonders der militärisch unterjochten, nach Befreiung schmachtenden Rhein- und Ruhrbevölkerung gedient wird.

Mit Recht haben die Sachverständigen ihre Vorschläge als ein untrennbares Ganzes bezeichnet. Aus diesem untrennbaren Ganzen versucht nun der französische Ministerpräsident dasjenige Stück herauszureißen, das dem deutschen Volk das Ganze erst annehmbar macht. Kein Deutscher, der für die sogenannte Erfüllungspolitik eintritt, faßt diese Politik anders auf denn als eine Politik der Befreiung, keiner will die Bereinigung eines Zustandes der Kontributionsflawerei unter dem ständigen Druck der militärischen Faust. Aber was kein Deutscher wollen und kein gerecht denkender Mensch in der Welt uthetien kann, dazu bekennet sich der französische Ministerpräsident, und solange er bei diesem Bekenntnis bleibt, bleibt auch jede Verständigung zwischen ihm und dem deutschen Volk unmöglich.

Die sofortige militärische Räumung des widerrechtlich besetzten Ruhrgebietes würde von dem gesamten nationalistischen Frankreich als ein neues Faschoda empfunden werden. Es ist ein weitgehendes Entgegenkommen an die Preisfertigkeiten des Siegers, wenn auf die sofortige Beseitigung dieses Unrechts verzichtet wird. Aber wenn nicht die Befreiung wenigstens, wie früher wiederholt auch von französischer Seite für den Fall einer Verständigung zugesagt wurde, „unsichtbar“ gemacht wird, wenn nicht all die entsetzlichen Störungen des Wirtschaftslebens, die mit Regie, Ricum usw. verbunden sind, aufhören, dann kann Deutschland — das bestätigen die Sachverständigen — die ihm zugedachten Verpflichtungen nicht erfüllen, und der ganze Plan bricht in sich zusammen.

Herr Poincaré hat in seiner Rede die Waise des französischen Imperialismus geküßt, indem er erklärte, daß die Ueberführung der deutschen Reichsbahnen des besetzten Gebietes in die französisch-belgische Verwaltung nicht nur den Reparationen dienen solle, sondern auch als Ersatz für den Sicherungsvertrag zu betrachten sei, den Frankreich im Jahre 1919 vergeblich mit Amerika und England abzuschließen versuchte. Man muß erstaunt sein, daß ein so geschickter Advokat wie Poincaré sich eine solche Blöße geben konnte. Denn die Beschloßnahme der Bahnen ist erfolgt unter mißbräuchlicher Anwendung eines Paragraphen des Versailler Vertrages, der von Reparationsverpflichtungen spricht. Davon, daß Frankreich berechtigt sei, deutsche Bahnen aus militärischen Gründen in seine Verwaltung zu nehmen, steht im Vertrag kein Wort. Und dieser Mann, der selber von Vertragsbruch zu Vertragsbruch schreitet, hat die Stirn, anderen vorzumerken, daß sie Verträge, die ihnen unter Erpressungen aufgezwungen sind, nicht „heilig“ genug halten! Poincaré nimmt die Sachverständigenvorschläge der Form nach an, um sie in der Sache abzulehnen. Er trumpt

Englands Standpunkt.

Poincaré wird nicht ernst genommen.

London, 16. April. (WIB.) „Times“ bezeichnet die Erklärungen Macdonalds im Unterhaus als sehr bedeutungsvoll. Das Volksgewicht des britischen Einflusses sei jetzt endgültig zum Ausdruck gekommen. Die deutsche Regierung habe offiziell ihre Bereitschaft ausgedrückt, bei der Durchführung der Sachverständigenpläne mitzumachen. Es könne daher erwartet werden, daß die Reparationskommission bald die Gelegenheit ergreifen werde, die Berichte allen in Frage kommenden Regierungen formell mitzuteilen. Poincarés gestrige Rede könne zwar keineswegs als zureichend angesehen werden, es sei jedoch unnötig, den Äußerungen, die mitten in einem Wahlsfeldzug gemacht werden, in welchem Poincarés Außenpolitik einen Hauptpunkt bildet, eine wortwörtliche oder eine internationale Bedeutung beizumessen. Für den Augenblick seien die Aussichten ungewöhnlich hoffnungsvoll.

In Ergänzung zu dem in der heutigen Morgenausgabe veröffentlichten WIB-Telegramm über die Erklärung Macdonalds im Unterhaus befragt ein uns zugegangener Drahtbericht aus London noch folgendes:

Macdonald wurde gefragt, ob es richtig sei, daß die Sachverständigenberichte keine Erklärung bezüglich der Gesamthöhe der deutschen Schuld bzw. der Dauer ihrer Abtragung enthalten, und ob die Schuldsumme von 6600 Millionen Pfund (132 Milliarden Goldmark), die im Londoner Pakt von 1921 festgesetzt worden sei, noch immer Geltung habe.

Macdonald antwortete: „Ich bin mir durchaus dessen bewußt, daß die Vorschläge nur für sechs Jahre ausgearbeitet sind und daß nach diesen sechs Jahren ein bestimmter Mechanismus weiterarbeiten würde auf eine nicht begrenzte Zeit. Wenn aber alle Regierungen dem Bericht ihre Zustimmung erteilen, dann wird die Gesamtsumme der Reparationen Gegenstand einer Vereinbarung sein.“

Lloyd George gegen Macdonald.

Er gibt keine Ruhe.

London, 16. April. (CP.) Die liberale Partei hielt gestern nachmittag im Unterhaus eine Sitzung ab, wobei Lloyd George eine Rede hielt, in der er erklärte, daß die bisherige Politik seiner Partei, die auf eine Unterstützung der Arbeiterregierung hinausgelaufen sei, sich als ein verhängnisvolles Fiasko erwiesen habe. Seine Partei müsse ernstlich prüfen, ob es nicht an der Zeit sei, dieser Politik ein Ende zu machen. Darauf wurde beschlossen, daß die Abgeordneten sich während der Osterferien in ihre Wahlkreise zu begeben hätten, um die Stimmung zu erforschen. Danach soll ein großer Parteikongreß einberufen werden, der darüber zu beraten hätte, ob das Kabinett nicht bei einer der nächsten Gelegenheiten in die Rinderheit verlegt werden soll.

Die offene Kampfanzeige Lloyd Georges gegen das Kabinett Macdonald kommt nicht unerwartet. Es war voraussehbar, daß der in allen Schichten der politischen Intrige bewanderte frühere Ministerpräsident die erste Gelegenheit benutzen werde, um den Kampf gegen die Arbeiterregierung zu organisieren. Mit derselben Struppalligkeit, mit der er nach seinem Rücktritt als Ankläger gegen eine Politik auftrat, die er selbst als einer der Schöpfer des Versailler Vertrages mitverschuldet hatte, hegt er nun gegen Macdonald, der in

gegen England und Amerika auf, nicht nur, indem er die Sachverständigenvorläufe in entscheidenden Punkten peremptorisch, sondern auch, indem er von neuem die Forderung erhebt, die französischen Schulden an diese beiden Staaten durch deutsche Dachhypotheken abgeben zu lassen. Inzwischen hat der englische Ministerpräsident MacDonald in bestimmtester Form die Erklärung abgegeben, daß die Sachverständigenvorläufe „ein unteilbares Ganzes“ darstellen, und der konservative Führer Baldwin hat versichert, daß das ganze englische Volk einmütig dieselbe Auffassung vertrete.

So steht die Partie. Den nächsten Zug zu tun, ist Sache der deutschen Regierung, indem auch sie erklärt, daß sie die Vorschläge als ein unteilbares Ganzes betrachte und bereit sei, ohne Fesseln und ohne Zeitverlust an ihre logische Durchführung heranzutreten.

Ist eine allseitige Verständigung im Sinne der Sachverständigenvorläufe nicht möglich, so bleibt nur noch die Verständigung unter den Alliierten zum Zweck eines neuen Diktats. Aber auch sie ist nach Lage der Dinge ausbleibend. Was bliebe aber dann? Nichts als das Chaos. Die zivilisierten Völker der Welt müssen zeigen, daß sie auch gegen den Willen des Herrn Poincaré den Ausbruch dieses Chaos zu verhindern imstande sind.

Englisch-französische Vorbesprechungen.

Paris, 16. April. (W.B.) Ministerpräsident Poincaré hatte gestern nachmittag eine Unterredung mit dem englischen Botschafter Lord Crewe, über deren Inhalt unbedingtes Schweigen gebietet wird. Man darf aber annehmen, daß der Ministerpräsident und Lord Crewe ihre Ansicht über die Lage, die sich aus Annahme der Sachverständigenvorläufe durch Deutschland ergeben würde, und über die etwaige Form der anschließenden interalliierten Verhandlungen ausgetauscht haben.

Stinnes' Erbe.

Wie die „D.Z.“ mitteilen darf, hat Hugo Stinnes seine Witwe zur alleinigen Erbin eingesetzt. An der Zusammenfassung und Verwaltung der Firmen, an denen Stinnes beteiligt war, soll vorläufig nichts geändert werden.

Die eigene Meinung — aus Versehen!

Ein Reuebekanntnis Maurenbrechers.

Die „Deutsche Zeitung“ daß-öftlicher Färbung war bis zum 20. April verboten, weil sie in einem Artikel über „Wehrmacht und Politik“ davon gesprochen hatte, daß die Reichswehr „im Ernstfalle“ sich an den republikanischen Eid nicht gebunden ersehen würde. Das mußte wie eine Aufforderung zur Wehrkraft zum Eidbruch wirken.

Reichsminister Dr. Jorres hat die „D.Z.“ deshalb prompt verboten, weil er den Verdacht nicht aufkommen lassen wollte, als ob die Reichswehr nicht unter allen Umständen ihre Pflicht tun würde.

Jetzt ist aber die „Deutsche Zeitung“ schon vor dem 20. April wieder erschienen, und zwar auf Grund einer Redaktionsklärung, die geradezu blamabel für die großspürigen Leute unter dem Schlagwort Kommando ist. Sie besagt u. a.:

Der Artikel „Wehrmacht und Politik“ in Nr. 164 unserer Zeitung vom 9. April 1924 hat zu einer nicht beabsichtigten Auffassung geführt. Wir erklären hierzu, daß der Artikel vor seinem Erscheinen einer gründlichen Durchsicht unterzogen worden, und daß er nur infolge eines Verfehlers innerhalb der Redaktion in seiner ursprünglichen Form veröffentlicht worden ist. Wir bedauern, daß hierdurch der Eindruck erweckt werden mußte, als ob wir an der Zuverlässigkeit der Reichswehr in bezug auf Festhalten am Eide und in bezug auf inneres selbes Gefüge der Wehrmacht zweifeln. Die „Deutsche Zeitung“ wird stets für die Erhaltung und Stärkung der Wehrmacht als zuverlässigen Machtmittels des Staates eintreten.

Ganz wie bei Jorgos! Dieser wollte die Reichsverfassung „auf Grund des Rechts vom 9. November“ gewaltsam beseitigen und läßt heute erklären, er siehe „auf dem Boden der Deutschen Reichsverfassung“!

Sommerwohnung.

Von Emil Rath.

Aus den Zugvögeln aus dem warmen Süden kehren auch die berühmten Inerale in die Spalten der Tageszeitungen zurück: „Sommerwohnung gesucht“. Ich kann dieses Jahr nicht verreisen. Aber der Tröst, daß es Tausenden von Reichen nunmehr ebenso ergehen wird, weil man ihnen die 500 M. Unbedenklichkeitssteuer ansetzt, hat wie den Hund die Hundspitze, hebt mich über diesen tiefen Weltwehmer hinweg wie ein Schwabflügel — den aber diese besten. Also ich bleibe zu Hause. Doch ganz möchte ich mir nun doch nicht die Illusion einer Sommerreise verkaufen, und so studiere ich besagte Inerale.

Zunächst ersehe ich daraus, daß es eine ganze Reihe von armen Schludern gibt, die, um sich von den Anstrengungen der Reichstagswahlen, die andere für sie machten (die Anstrengungen, bitte!), nunmehr so erschöpft sind, daß sie gleich drei bis sechs Monate in Urlaub gehen müssen. Und zwar möglichst weit weg von Berlin, damit sie den Reichstag, den sie gemißt haben, nicht mehr sehen! Da sucht z. B. ein junger Akademiker, verheiratet, mit einem Kinde, zwei Mädchen, in einem Ostseebad eine bescheidene Unterkunft von 6 bis 8 Zimmern, von Mai bis September. Der Kernste tut mir wirklich leid. Es muß furchtbar sein, einen so langen Urlaub auszuhalten. Ich habe z. B. vier Jahre ohne Urlaub auszuhalten müssen — und das ist mir nicht gut bekommen. Und dann in einem Ostseebad! Ich bin aus Versehen einmal an die Ostsee geraten, aber das Gebrüll der Löwen im Zoologischen Garten ist mir lieber als das Gebrüll der Ostseewellen. Die Löwen höre ich wenigstens nicht. Und dann 6 bis 8 Zimmer! Ich weiß nicht — mich läßt ein solches Erbarmen mit jenem Unglücklichen, daß ich ihm auf der Stelle meine Wohnung anbieten möchte, die zwar recht klein ist, aber in der er doch das wahre Glück eines trauten Heims wirklich genießt, das sich sonst auf 6 bis 8 Zimmer verteilen müßte und somit jeder Konzentration ermangelte. Ein Hals ist allerdings dabei — die Wohnung gehört mir nicht. Denn ich bin auf dem Wohnungsamt erst vier Jahre eingetragener.

Ein anderer will eine ganze Villa auf 10 Wochen mieten. Donnerwetter! Das ist wenigstens großzügig! Nur kommt mir die Frage in den Sinn: Wo bleiben derweile die anderen Bewohner jener Villa? Ziehen sie so lange nach dem Kurfürstendamm? Oder steht jene Villa sonst leer? hm... na, die Wohnungsamt wird schon auf unsere Kosten und durch die gegen den logischen Willen beschlossenen Mietzins — pacht... Mietzins! — in 30 Jahren bebaut sein. Jedem Deutschen eine eigene Sommerwohnung! lautet das Motto. Und so verfährt es, daß im Garzweiler in Talend östlich gebaut wird. Es kann gar nicht schnell genug gebaut werden. Alles geht dort per Auto. Ganze Parks werden dort zur Hebung der

Die „Deutsche Zeitung“ hat in mehr als einem Artikel die Reichswehr aufzuklären versucht, insbesondere den Oberkommandierenden v. Seede, um ihn zur Uebernahme der Diktatorrolle zu bewegen, widerlich umschmeiçelt. Jetzt hätte sie denselben Gedanken lediglich fortgesponnen. Aber nachdem sie erlappt ist, erklärt sie, „nur ein Versehen“ habe diese ihre Meinung ins Licht gebracht! Und was sie sonst noch sagt, mag zwar manchen Offizieren ausreichend scheinen, in Wirklichkeit ist es jedoch eine lächerliche Kurade.

Somit nichts für das Verbot gesagt sein soll. Das Verbot einer Zeitung ist eine so außerordentlich schwere Schädigung eines Verfassungsgesetzes, daß sie nur Sinn und moralische Berechtigung hat in einem Zustand schwerster innenpolitischer oder außenpolitischer Krisen. Von einer solchen ist in der Gegenwart aber kaum die Rede. Das Verbot ohne jede richterliche Mitwirkung, ohne vorherige Vernehmung des Redakteurs oder Verlegers ist auf die Dauer ein sehr unglückliches Mittel, die Autorität des Staates aufrechtzuerhalten. Aber ein Verbot, daß auf Grund einer Erklärung, wie der oben angeführten, wieder aufgehoben werden kann, ist doppelt ansehbar. Unseres Wissens ist die „Rote Fahne“ wegen Abdrucks einer Parteiproklamation immer noch verboten. Wenn nun die Redaktion des Kommunistenblattes erklären würde, jene sechs Spalten umfassende Proklamation sei „infolge eines Verfehlers der Redaktion“ in Druck gegeben worden, obgleich sie eigentlich noch hätte „genügend durchgearbeitet“ werden sollen — würde da das Verbot der „Roten Fahne“ auch aufgehoben werden?

Völkische Gehirnsuche.

Auch die „D.Z.“ soll Landesverrat begangen haben!

Die „Völkische Zeitung“ hatte vor einiger Zeit eine Zusammenstellung der rechtsradikalen Verbände in Deutschland gebracht. Diese Zusammenstellung ist dem Jungdeutschen Orden, der dabei auch als rechtsradikal bezeichnet worden war, in die Arme gefallen. Er wehrt sich gegen diese Kennzeichnung und behauptet, daß sie „nur bestimmten politischen Zwecken dienen könne, die, wenn sie außenpolitischer Natur sein sollten, den Verdacht des Landesverrats erwecken müssen“. Außerdem hat der Jungdeutsche Orden, man kann nur sagen, die Freiheit, folgende Drohung in der „Kreuz-Zeitung“ zu veröffentlichen:

„Veröffentlichungen, wie diejenigen der „Völkischen Zeitung“ über Geheimorganisationen in Deutschland stellen nach Ansicht des Jungdeutschen Ordens nicht nur eine auf der Hand liegende Sabotierung der deutschen Interessen in außenpolitischer Hinsicht dar, sondern sind auch geeignet, den Gegenstand des völkischen Deutschlands zu den hinter der „Völkischen Zeitung“ stehenden international orientierten Kreisen zur Siedehitze der Erbitterung zu steigern. Der Jungdeutsche Orden macht die verantwortlichen Stellen der Regierung nochdrücklich darauf aufmerksam, daß Veröffentlichungen, wie die hier gekennzeichneten der „Völkischen Zeitung“ geeignet sind, die Ruhe und die öffentliche Ordnung in Deutschland zu gefährden und nicht anders von den Kopieuren behandelt werden dürfen als Ausführungen, die in diesen Tagen zum Verbot der „Deutschen Zeitung“ und der „Roten Fahne“ geführt haben.“

Die Herren Terroristen aus den Rechtsverbänden werden sich sehr irren, wenn sie annehmen, daß ihre Drohungen auf die verantwortliche Presse irgendwelchen Eindruck machen werden. Die Geheimverbände sind keine Gefahr für das Ausland, am allerwenigsten für Frankreich, sondern nur für Deutschland. Ihre Bekämpfung, auch ihre öffentliche Bekämpfung in der Presse, ist die Pflicht aller denen, die eine ruhige Entwicklung Deutschlands wünschen.

Pompadour-Krise.

Ober: Deren Sorgen müßt' ich haben!

Deutschnationaler und deutschhässliche Blätter hatten, um Dr. Stresemann wieder einmal ein auszuweichen, behauptet, die Frau des Außenministers sei kürzlich bei einem Wohlwollensfest im Hause der Frau Admiral z. D. Dyd als Madame Pompadour aufgetreten. Trotz Berichtigung blieben sie dabei. Nun wird der Nachrichtenapparat der Deutschen Volkspartei plus Telegraphen-Union wegen dieser hochpolitischen Angelegenheit nochmals extra in

Bewegung gesetzt. Das geschieht jedoch in der Form, daß Frau Dyd in Tönen der höchsten fälschlichen Entzweiung sich gegen die Unterstellung verwehrt, daß sie „als nationale Frau“ in ihrem Hause eine Pompadour gebildet hätte!

Haben denn die Herrschaften gar kein Gefühl dafür, daß sie mit beratigen Polemiken das Ansehen Deutschlands weit schlimmer kompromittieren, als wenn sämtliche Teilnehmerinnen beim Kostümfest der Frau Admiral z. D. Dyd in der Tracht der Jungfrau von Orleans erschienen wären? Im übrigen ist die Zurückweisung der Admiralgattin eine schwere Kränkung für Fräulein Masary, die in der schlimmsten Zeit der Ruhrbesetzung eine Pompadour-Rolle dargestellt hat. Es geht das Gerücht, daß Frau Masary, der Gatte der Masary, habe sofort eine Disziplinarforderung an Stresemann oder zur Auswahl eine Disziplinarforderung auf Rede und Gegenrede geschickt. Bei der letzteren dürfte allerdings sogar Gustav Stresemann sehr schnell den Kürzeren ziehen.

Lichtreklame zu Verdunkelungszwecken.

Wahlpropaganda der Deutschen Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei ist auf dem Potsdamer Platz unter die Lichtreklamemacher gegangen. Da ihre zündenden Schlagworte zwischen geschäftlichen Anzeigen erscheinen, ergibt sich ungefähr folgendes Bild:

Die Rentenmark (auf die Deutsche Volkspartei).
Ausgerechnet Bananen, der neueste Schlagert.
Kampf dem Marxismus! Deutsche Volkspartei.
Kein Diner ohne Sott von Müller u. Co.
Weg mit dem Frieden von Versailles! Deutsche Volkspartei.
Am besten schläft sich in Meiers Patentbetten.
Wählt Kohl und n. Kaamer.
Rampe halb und halb.

Ein furchtbarer Verdacht.

Jetzt sieht sich auch die bayerische Regierung genötigt, sich von dem Verdacht zu reinigen, als ob sie die Absicht hätte, ihre Graden sowie auch auf ihre „Berührer“ scheinbar zu lassen. Wolffs Bureau verbreitet folgende Meldung:

Die Blättermeldung von einer Begnadigung des wegen Anstiftung zum Mord an dem Studenten Bauer zu 8 Monaten Gefängnis verurteilten früheren Schriftstellers Franz von Pittlammer ist unrichtig. Pittlammer ist am 27. März nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Gefängnis entlassen worden.

Die Meldung ist durch zweierlei interessant: die Meldung „Berliner Blätter“, die hier berichtet wird, hat ihren Ursprung ganz offensichtlich in einer bayerischen amtlichen Quelle, wenn gleich die Behörden sich dabei zu decken mußten. Sie sollte zweifellos den Eindruck der Begnadigung des Grafen Arco ausgleichen. Deshalb auch der Hinweis auf die „Anstiftung zum Mord“, der sich Pittlammer schuldig gemacht haben soll. Des Demoski erfolgt ferner erst, nachdem der „Vorwärts“ mitgeteilt hat, daß von einer Begnadigung Pittlammers gar nicht die Rede sein kann.

Beratungen der Internationalen.

London, 15. April. (Eigener Bericht.) Das auf Grund des Luxemburger Beschlusses der Exekutive der S.A. in Einvernehmen mit dem I.C.E. eingeleitete gemeinsame Biererkommitee der beiden Internationalen trat am Dienstag in London zusammen. Anwesend waren für den I.C.E. Joubert, Frankreich und Dudgeon als Sekretär, für die S.A. Cramp, England und Adler als Sekretär. In mehrstündigem Meinungsaustausch wurde die Frage der Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Küstenschutz sowie des Garantievertrages, dessen Entwurf dem Völkerbund vorliegt, beraten. Die Beratungen werden am Mittwoch fortgesetzt.

Die „Hamburger Volkszeitung“ ist wegen Veröffentlichung einer Resolution der Kommunistischen Partei auf zwei Wochen verboten worden.

Freiheitskredite für Unterhausmitglieder. Das Unterhaus hat nach einer langen Debatte einen Kredit von 10 000 Pfund Sterling bewilligt, der für die Eisenbahnpfesen für die Abgeordneten bei ihren Reisen zwischen London und den Wahlkreisen bestimmt ist.

Vollgesundheit angelegt, in den dunklen Grunewald werden große Bichtungen geschlagen, um dem Volke den schon so lange verheißenen Platz an der Sonne zu verschaffen. Große Autostraßen werden angelegt, um das Betreten des Waldes, dessen Reste als märkisches Naturdenkmal erhalten bleiben sollen, nach Möglichkeit zu vermeiden. Und so sage ich mit Goethe: Warum ist die Ferne schweifen? Ich warte, bis meine Sommerwohnung im Grunewald fertiggestellt ist. Hoffentlich kommt das Wohnungsamt nicht inzwischen auf den unvernünftigen Gedanken, mir vorher eine Wohnung zuzuwiesen. Ich will meine Sommerwohnung haben, meine eigne — sonst spiele ich in der Republik einfach nicht mehr mit. Oder ich gehe wählen!!!

„Die tanzende Prinzessin“ heißt die neue Operette der „A p m i-chen Oper“. Obwohl sie für den Sommer ausrechen soll, spielt sie im Winter: man steht eine regelrechte Schneelandschaft im Hintergrund. Hoffentlich bedeutet das nicht, daß der Winter auch den Sommer überdauert. Der Titel deutet nur zum Teil an: eine Baronesse tanzt abends, um die Finanzen ihres abgigen Balers aufzufrischen, infanzito und mit Woste in Lunapalast. Ihr Verlobter, der sie nur als stümperhafte Hauswächter tenat, verläßt sich natürlich in die Tanzprinzessin, gefährt der keine Liebe und verdirbt es dadurch mit der Baronesse. Der Schlußakt zeigt die verschobene Situation wieder ein. Der zweite Akt mit der Tanzprinzessin in Lunapalast ist der Clou: musikalisch und lyrisch. Die Ausstattung ist „bezaubernd“, der spanische Tanz raffig und delikat. Balletts und Tanznummern umschmeiçen Augen und Ohren. Walter Kolks Russt ist instrumental apart und geht über das in der Tanzoperette Obligate hinaus. Von den Tänzern müßte ein Fräulein sprechen. Grete Freund liefert fabelhaftes Dorn (man weiß nur nicht, ob sie jung oder zu wenig ist). Sie ist in ihrem spanischen Tanz faszinierend und auch sonst tanzmeisterlich wie gefällig durchaus. Als eine in der Garberobe der Herrschaft Ballstuden gelehrende Jose (frei nach der Fiebermus) ist Dora Syrach „ausgelassen bis zur Tollheit. Paul Heilmann und Erich Baeremiff sind die männlichen Partner. Für grotesken Akt sorgt Siegfried Arno. Wie immer, war die Premiere don unterirdischer Länge. Die Klänge verlangte alle Rummern endlos wiederholt. Die besternte Szene im zweiten Akt wirkte aber das zweite und drittmal direkt abstoßend. Ueberhaupt ist es gegen alle Kunstformen, daß sich solche Zeit mit aller Präzision einer großen Oper gerecht wird. Die Kürze ist hier die Hauptwunde.

Eine Operette, die auf sich hält, legt ein sehr großen Apparat in Szene. Hier können nicht alle Namen genannt werden. Wer kennt überhaupt alle die Herrschaften, die bei den Aufschüssen erscheinen? Ausdrücklich soll aber die Deifiolesse des Orchesters und die Pranoor des Balletts hervorgehoben werden.

Blumenjamber im Süden. Während sich die Alpen der Winter sich durchaus nicht zum Wachen bequemen will, hat der Himmel sich demerzogen Landstrich an den G-laden der norditalienischen Seen auch diesmal eine Blumenpracht aufzuweisen, die den Fremden Bewunderung entlockt. Zu dem frischen Grün des Kirsch-

forbeers, Sambus, Eufelopsis, Roggellen, japanischer Rispel, Coonamus, Liguster, Agaven gefüllt sich jetzt der Parkbereich der auf Wieser und Bergängen wild wachsenden Belichen, Anemone, Anemone, in den Hochgärten sind Pfirsich und Pfäumen in Blüte, und Kirschen und Kamelien tenden oberhalb ihren Duft uns entgegen. Daß eine solche Fülle von Blumen zu einem Blumenfest anregen kann, ist begreiflich, und so hat auch Locarno, der Hauptort des am Lago Maggiore gelegenen schweizerischen Gebietes, zum Kanton Tessin gehörig, Anfang April ein Rosenfest gefeiert, das ein Volksfest im schönsten Sinne des Wortes geworden ist. Nicht nur die Bewohner der Stadt Locarno selbst in ihren alten Kostümen, sondern alle die Badende aus den verschiedenen hier umliegenden Anstalten waren erschienen: Da hat man schätzliche Poare aus dem Maggiasal, Bandente aus dem Infernagal und Genoa, Binger und Winterinnen von Bergesso, alle in malerischen Trachten und mit Attributen ihrer Arbeit versehen und mit Blumen geschmückt. Ein Festzug stellte die Ueberwindung des Winters durch den Frühling dar, den Einzug der aus China stammenden Kamelie und das Erscheinen der Frühlingsgötter inmitten der Vertreterinnen aller blühenden Gewächse. Volkslieder ertönten, Gesänge der Jücker, der Winger, der Strahlbacher, eingefügt in einen musikalischen Rahmen, der die phantasieerfüllten Gruppen zu einem harmonischen Ganzen zusammenfaßt. Denn Blumenkörbe, Blumenkranze, Festspiel und Tanz, Feuerwerk — süßliches Temperament trägt auch dem Regen, der am zweiten Tage des dreitägigen Festes niederging — wohn man sich glückliche, fröhliche Menschen, die den Segen der Arbeit kennen und zur gegebenen Stunde den Beher der Lust grünlich leeren. ...

„Onkel Rastopshil“, ein musikalisches Volksstück von C. H. Hoff und Theo Haffon, erregte ein anspruchsvolles Publikum im Centraltheater, also man sich Anton Herrnsfeld verschrieben hat, damit es nicht allzu traurig wird. Aber auch so ist sie noch wehrlich genug, diese Vorder- und Hinterhausgeschichte, in der sich die Familien moralisch mischen und die Heindürgerliche laubere Tugend schließlich so breiteren wird, daß nur noch ein sentimentaler Watsch übrigbleibt. Und dazwischen Anton Herrnsfeld, der sich in der letzten Geschichte herumwindet und bei aller Winterzeit nicht zu sich selber kommt. Es wirkt auch ein Kommerzfänger Friz Sachs mit, der sich darauf zu verheißt schämt, aus dem Besten die Groke Oper zu machen. Ein Fräulein Lutz Dewis, das eine Hedi spielt, ist im Programm fest gedruckt, weshalb es zwecklos erwidert sei. Ansonsten müßten Gesänge und Deklamationen einander ab, bis nach drei Stunden alles friedlich schlafen geht.

Eine öffentliche Trauerfeier für Auguste Hanckel veranstalteten Freunde der Vorkämpferin am Karfreitag, 6. März, in den oberen Sälen des Theaters (Königsplatz 8). Gedächtnisrede von Jakob Schaper. Beitrag für jedermann.

Der 18. März ist der Jahrestag der Geburt der Kaiserin Elisabeth. In der kommenden Woche wird die Kaiserin Elisabeth in Wien feierlich begangen. Es soll auch die Zeit des letzten Vortrags des 10. Jahrestages zur Darstellung bringen. Die gesamten Räume der neuen Philharmonie werden dieser Ausstellung zur Verfügung stehen.

Der Teufelige.

Der „Mitt“ scheint jetzt auffallend oft auf dem Fabrikhof und in den Werkstätten umher. Eigentlich ist es noch ein ziemlich Junger. Nachts das Stahlrad auf Grund seines mit knapper Not erlangten Einjährig-Zeugnisses als Offizier mit, wurde wegen Raubheimgkeit durchaus nicht gegen seinen Willen „gefaßt“ und trat wieder mit gewohnter diktorischer Farsche das Erbe seiner Väter an. Die Schwächen und Lagen fürchten, die Klagen belächeln und bemitleiden ihn. Es kam ihm früher gar nicht darauf an, zu seinem Direktor oder einem anderen gehobenen Angestellten zu sagen: „Seien Sie mich an, wenn ich mit Ihnen spreche, und nehmen Sie den Bleistift hinter Ihren langen Ohren hoch!“ Oder die Gfals, Däsen und dumme Jungens proffeln nur so herab auf die Angestellten, die sich die vornehme Tonart mit der Faust in der Tasche gefallen lassen. Wer seine Menschwürde wahren und protestierte, der flog. Glaube aber nicht an einen schlechten Menschen. Er hat auch seine guten Seiten. Und gerade jetzt präsentiert er sie in Reinkultur. Hält beim Rundgang durch die Werkstätten bald die Hand, bald jenen die gefüllte Zigarettenpackung hin. Will beweisen, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten. Spricht teufelig einen nach dem anderen an und schlingelt sich so ganz nebenbei mit vorfichtigen Wandlungen ins politische Fahrwasser. Bemerkt, wieviel er, dessen Großvater — angeblich — ja auch nur Arbeiter gewesen sei, in seinem Herzen für die Arbeiterschaft übrig habe. Wertwühlig nur — man hat im Ernst noch nicht allzu viel davon gemerkt. Soll es erst jetzt merken. Was ja, es wird nie soviel gemogelt, als während eines Krieges und vor den Wahlen. Wie wohl die Wahlen diesmal ausfallen mögen? Und dann die abgedroschene Finte: „Kinder, den von euch möchte ich sehen, der mit seinen Führern zufrieden ist!“ Der lange Ork sagt: „Da steht ihres, unser Alter ist ja nicht so schlecht!“ Orje, der Außenleiter, der auf ein fettes Betriebspächterspekulum, der nicht Organisiert. „Recht ihm der Verband das Essen, kommt er, um für zwei zu fressen.“ Die anderen lachen sich herzlich im stillen. Können längst den Wohlwollen von der plötzlich erwachten Sozialität, die zum Arbeiter herabsinkt, und denken: Spät doch dem Alten das Vergnügen. ... mir machen keine Wohlgefallen und wäßen, wie immer, sozialdemokratisch!

Der rabiate Prozeßgegner.

Verhinderung eines am hellen Tage geplanten Mordfalls.

Ein Mordfall, der gestern am hellen Tage am Kurfürstendamm geplant war, wurde im letzten Augenblicke durch die Kriminalpolizei vereitelt. Er galt einem Industriellen namens Jakobson, einem alten Herrn, der am Kurfürstendamm seine Bureaus hat.

Jakobson lag seit längerer Zeit mit einem 47 Jahre alten Detektiv Dr. Baumgart in einem Bitterbitter, der zum fünften Baumgart rechtlich entschieden wurde. Dr. Baumgart, der in Westen Berlin wohnt, beschloß sich seit einiger Zeit mit bapn-rlicher Behandlung von Männern und Frauen und suchte sich durch öffentliche Vorträge bekannt und populär zu machen. Der unglückliche Ausgang ergab in ihm einen geradezu pathologischen Haß gegen seinen Gegner. Er verfolgte ihn schon längere Zeit, konnte ihm aber auf keinem Wege bekommen. Endlich bang er sich Helferbesitzer, die den alten Herrn in seinem Bureau überfallen sollten. Einer der Komplizen sollte die Privatsekretärin, die in einem Bauraum sitzt, fesseln und freileben. Dr. B. und die anderen wollten dann in die weiter hinten gelegenen Privatkontorräume eindringen und über Jakobson herfallen. Von diesem Pläne erfuhr jedoch rechtzeitig das Hauptbureau der Kriminalpolizei. Dr. B. wurde verhaftet und in dem Augenblicke festgenommen, als er mit seinen Helfern die Treppe zu der Wohnung Jakobsons emporstieg. Er wurde überführt und gesteht jetzt, daß er seinen ehemaligen Prozeßgegner einen Mordanschlag habe veranlassen wollen, bestreut jedoch, daß er ihn habe töten oder beunruhigen wollen.

Martha Demming.

Wieder hat der Tod eine Blüte in die Reihen der sozialdemokratischen Gläubigerinnen gerissen. Unsere Genossin Martha Demming, die seit langer Zeit schwer krank war, ist in der Nacht zu Gott übergegangen. In der Partei haben der Name Demming einen guten Klang, und viele Tausende von Genossinnen und Genossen werden Martha Demmings in Liebe gedenken. Sie ist meistens in Kreisen bekannt geworden durch ihre Tätigkeit in der Kinderarbeit, die sie als langjährige Obmannin der Kinderbeschäftigungskommission ausübte. Zu einer Zeit, wo mit der Forderung eines Schutzes der Kinder vor Ausbeutung durch Erwerbsarbeit die Sozialdemokratie ziemlich allein dand, wurde unsere Genossin Martha Demming eine Vorkämpferin für diesen Gedanken. Martha Demming, die am 25. September 1875 geboren war, lebte in glücklicher Ehe, aber Kinder waren ihr verjagt. In der Sorge für ihre Kinder suchte und fand sie Erfolg für das Mutterglück, das ihr selber nicht beschieden war. Als sie 1920 in die Stadtparlementarversammlung eingeweiht war, widmete sie auch hier ihre auf Erfahrung gestützte Arbeitskraft besonders den Fragen der Kinderpflege. Im Verwaltungsbereich Friedrichshagen wurde sie 1921 Stadträtin und sie übernahm dann die Leitung der Jugendpflege des Bezirkes. Genossin Demming ließ sich durch ihr schweres Leben nicht hindern, die Pflichten ihres Amtes bis zuletzt in unermüdlicher Gewissenhaftigkeit und Treue zu erfüllen. Erst am wiederholten Drängen des Bezirksbürgermeisters nahm sie Urlaub, um durch eine Kur den Fortschritt des Leidens anzuhalten, aber ärztliche Kunst war hier machtlos. Nach auf ihrem Sterbebett im Köpenicker Krankenhaus sprach sie, als sie den Tod bereits nahen fühlte, immer wieder von „ihren Kindern“ und war erfüllt von Sorge um sie. Der rastlosen Arbeit und dem reichen Werken dieser echt mütterlichen Frau hat nun der Tod Halt geboten. Die Erinnerung an sie wird in der Partei lange fortleben.

Auflösung eines Giftdiebstahls.

Ein großer Giftdiebstahl beschäftigte seit über zwei Monaten die hiesige Kriminalpolizei. In der Nacht zum 2. Februar wurden aus dem verlassenen Lager einer hiesigen pharmazeutischen Fabrik 85 Kilogramm Diacetylmorphin, ein schweres Gift, das für die Ausfuhr ins Ausland bestimmt und freigegeben war, gestohlen. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Diebe festzunehmen und ihre ganze Bande zu beschlagen. Die Täter sind Werksangehörige der Fabrik. Sie bemühten sich, das Gift in Berlin an den Mann zu bringen. Als sie endlich einen Käufer gefunden hatten und im Begriff waren, das Gift aus dem Versteck, in dem sie es bisher verborgen hielten, herauszuholen und ins Ausland abzuführen, nahm die Polizei sie fest. Die Firma hat bestätigt, daß sie des gestohlenen Material zurückhalten hat, daß also jede Gefahr eines Mißbrauchs beseitigt ist.

Mittwoch in der Sportplatz. Am Karfreitag hat der Sportplatz in der Potsdamer Straße seinen Dritten Musikabend mit Rogerss Requiem für Chor, Solfi und Orchester unter Mitwirkung des Staats- und Domchors (Prof. Hädel) und der Solisten Gertraud Biedermann (Staatssopran), Waldemar Henke (Staatssopran), Anna Reichenstein (Kontersängerin) und Edward Kästner (Violoncellist).

Alexander Meißel und Gertraud Kästner für die Altersklasse. Das Wahlrechtamt Preussener Berg veranstaltet am Donnerstag, den 17. April d. J., abends zwischen 6 und 8½ Uhr im Reichshaus „Schwefelgerichte“. Am Freitagabend 20.22 Uhr im Bärenhof „Alters- und Rentnerkaffe“ eine Wohltätigkeitsveranstaltung des „Alten- und Rentnervereins“. In zwei geschlossenen Vorstellungen. Alle die Kulturvereine des Reichshaus (Hochschule) und die Vereine des Reichshaus (Hochschule) veranstalten am Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr im Reichshaus „Alters- und Rentnerkaffe“ eine Wohltätigkeitsveranstaltung des „Alten- und Rentnervereins“.

Die geistigen Wählerversammlungen.

In 24 verschiedenen Stellen sprachen gestern abend sozialdemokratische Redner über die kommenden Reichstagswahlen. In 24 vollen Sälen wurden die Ausführungen unserer Genossen mit lautem, demonstrativem Beifall begrüßt, sang die feste Zuvorlicht der Versammlungsbeführer in begeisterte Hochrufe auf die Sozialdemokratie aus.

Die sozialdemokratischen Redner zeigten die Ziele der sozialdemokratischen Partei klar auf, bewiesen, auf welche Schwächen führen alle Anträge gegen die Sozialdemokratie seien und wie wichtig das Gebot der bürgerlichen Parteien ist von der Schuld der Sozialdemokratie an den traurigen wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands. Die Redner unserer Partei versahen nicht, zu betonen und zu beweisen, daß Koalition und Klassenkampf sich wohl vereinbaren lassen, daß man aber dabei bedenken müsse, wie notwendig es sei, den Kampf heute wesentlich anders und aus anderen tatsächlichen Erwägungen heraus, als vor zwanzig und dreißig Jahren zu führen. In wirkungsvoller Weise wurde von unseren Genossen dem gegenübergestellt, welche Gefahren der Republik und der arbeitenden Bevölkerung drohen, wenn Vorkrisen oder Rechtsradikale das Ruder der Regierung in die Hand bekommen. Mit den schamlosen Lügen der Rechtsparteien, mit dem bösen Antisemitismus der Deutschradikalen und mit den heftigen Tiraden der Kommunisten, die weiter nichts können und weiter nichts wollen, als spalten und Unfrieden zum Schaden der Arbeiter, wurde in deutlicher Weise aufgedrungen. Unsere Genossen ließen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels am 4. Mai gleichbedeutend ist mit dem Eintreten für die Republik und für den weiteren Ausbau der Republik im Interesse der Arbeitenden, daß aber eine Wahl der rechtsradikalen Elemente neuen Krieg und neues, namenloses Elend bedeute. — In die Ausführungen der Redner schloß sich überall eine lebhafte Diskussion, bei der in erster Linie kommunistische Redner das große Wort führten. Unseren Rednern war es ein Leichtes, zu beweisen, daß hinter ihrem Phrasenschwall und Wortgewalt nichts Reelles und Tatsächliches steht. Auf welche niedrigen Niveau die Redner der Kommunisten standen, zeigte sich so recht in der Verhüllung in Bismersdorf, in der ein Kommunist unseren Genossen Stämpfer vormarf, er habe sich mißglücklich gemacht an der Annexion Belgiens. Dieser Stämpfer läßt laut herabreden auf unsere Genossen Stämpfer, daß es ihm mehr zum Heulen als zum Weinen gewesen sei, darüber daß ein Arbeiter auf einem so hohen Niveau der Selbstverfassung stehe. Ein bezeichnender Zwischenfall ereignete sich in den Andreasstrassen, wo nach dem Heften des Genossen Heimann ein Herr Schulz als rabiaten Kommunist in der Debatte auftrat, von dem nachgewiesen werden konnte, daß er vor ein paar Tagen unter dem Namen Erhardt in einer Versammlung der Deutschradikalen diesen zugehört hatte. In der Versammlung in Weihensee, wo Genosse Breitscheid referierte, gab ein Kommunist, energisch aufgefordert, die Kampfmethoden und Kampfziele der Kommunisten gegen die Deutschradikalen anzugeben, unumwunden zu: „Das geht uns gar nichts an. Unser einziger Feind ist die Sozialdemokratie!“ In einer Reihe anderer Versammlungen konnte ein plumper Unfug der Kommunisten festgestellt werden, der darin besteht, daß sie Kuffen, anscheinend besorgte der russischen Regierung, unter einem harmlosen deutschen Namen in der Debatte gegen unsere Genossen auftreten lassen.

Wie wählt die Frau? Ueber dieses Thema sprach am Tage vorher in einer öffentlichen Frauerversammlung in Charlottenburg Genossin Minna Lüdewagen. Sie lud die merkwürdige Tatsache zu erklären, daß in Deutschland bisher die Frauen durch ihre Stimmabgabe gerade diejenigen Parteien gewählt haben, die stets Gegner der Frauenrechte gewesen sind, im Gegensatz zu Deutschland, wo bekanntlich bei den letzten Wahlen die Frauen mehr Stimmen für die Sozialdemokraten abgegeben haben als die Männer. Das Wahlrecht der Frau — das richtig ausgeübte Wahlrecht — ist von größter Bedeutung für die Befreiung der Frau als gesamte wirtschaftliche und soziale Wesen Deutschlands. In einem Ueberblick über das, was der bisherige Reichstag durch die Mitarbeit der Frauen geschaffen hat, und was an Forderungen und Wünschen noch unerfüllt geblieben ist, zeigte die Referentin, wie unrichtig die Frauen zum alten Reichstag gewählt hätten, denn am Widerstand der bürgerlichen Parteien sind viele notwendige Reformen gescheitert. Von größter Wichtigkeit ist die Zusammenlegung des neuen Reichstages für die Gestaltung unserer außerparlamentarischen Lage, und damit für die innere wirtschaftliche Gesundung Deutschlands. Es ist selbstverständlich für jede Frau, sich der Partei anzuschließen, die für den Frieden eintritt und den Krieg bekämpft. Darum wählt, ihr Frauen, am 4. Mai die Partei des Friedens, die Sozialdemokratie! Die klaren sachlichen Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit entgegengenommen. Der Abend verlief ohne jede Störung. Einleitend sang der Charlottenburger Frauenchor „Frohheit“. Mit den Mängeln der „Internationale“ wurde die Versammlung geschlossen.

Erdbeben in der Schweiz.

Beim Schweizerischen Erdbebenamt in Zürich sind eine große Anzahl telegraphischer Meldungen aus allen Teilen der Schweiz eingegangen über einen starken Erdstoß am Dienstag mittag 1 Uhr 10 Minuten. Das Erdbeben ist von den Apparenen sehr stark aufgezeichnet worden, z. B. in Neuenburg und Chur. Als Herd läßt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ein der südlichen Täler des Kantons Valais angeben. Die Erschütterung war ziemlich heftig. In Konstanz wurde am Dienstag mittag gegen 1½ Uhr ein leichter Erdstoß verspürt. Schaden ist nicht angerichtet worden.

Das gestern gemeldete Erdbeben, das eine ungeheure Stärke und Ausdehnung gewann, hat insbesondere gewisse Teile des Stillen Ozeans, in der Hauptstunde die Rüste von Chile, heimgesucht. Der Seismograph von Valenzia in Italien hat vier Stunden lang hintereinander Erdbeben verzeichnet. Der Registrierapparat von Tolstarnham in Dublin wurde 1½ Stunden lang in Bewegung gehalten. Nach den vorliegenden Beobachtungen hat das Beben vorgetern nachmittag 5.40 Uhr begonnen.

Todessturz vom Luftschiff. Beim Landen wurde, wie aus Rom gemeldet wird, ein Luftkrieger durch einen plötzlichen Windstoß mehrere hundert Meter in die Luft gerissen. Den Bergungsmaßnahmen gelang es nicht mehr, die Lave loszumachen und sie wurden etwa 100 Meter mit fortgerissen. Da ihnen die Kräfte versagten, ließen sie los, fielen herab und wurden sofort getötet. Der Luftkrieger konnte später glatt landen.

Elektrifizierung der Gotthardbahn. Mitte Mai wird die Elektrifizierung der Strecke Basel—Chiasso vollständig beendet sein. Dadurch wird die Gotthardbahn zu einer der modernsten und am schnellsten befahrenen Bahnen Europas gehören. Die Strecke Basel—Lugano, für die bisher 6 Stunden benötigt wurden, wird nach der Elektrifizierung in 4½ Stunden durchfahren werden. Ein weiterer, sehr bedeutender Vorteil besteht darin, daß nach der Elektrifizierung die unerträgliche Rauchbelästigung in den Tunnels fortfällt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

74. Mt. Julethor. Wachen (Donnerstag) Erntedankfest. Die Wählerversammlung am Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr im Reichshaus (Hochschule) wird am Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr im Reichshaus (Hochschule) stattfinden. Die Wählerversammlung am Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr im Reichshaus (Hochschule) wird am Freitag, den 17. April, abends 8 Uhr im Reichshaus (Hochschule) stattfinden.

Gewerkschaftsbewegung

Ernüchterung.

Die Arrangements des kommunistischen Parteitages hatten darauf gerechnet, mit ihrer ebenso länglichen als unendlich unmaßstäbigen Resolution gegen die Amsterdamer Gewerkschaften einen besonders starken Trumpf auszuspielen. Wenn den kommunistischen Resolutionen selber ihr Handwert nicht längst recht langweilig geworden ist, so müssen sie doch wahrnehmen, daß die Produkte ihrer Tätigkeit, in denen zum 100. Male niedergelegt wird, was sie einmal schon vorher in ihren verschiedenen Instanzen beschlossen und ausprobiert haben, nur noch die eine Wirkung haben, zu langweilen.

In unserer gestrigen Abendausgabe haben wir von der Resolution des kommunistischen Parteitages, in der die bekannte Gewerkschaftsliste der SPD. erneut festgelegt ist, der Ordnung halber Kenntnis genommen, um diese Resolution zu den übrigen zu legen. Die „Rote Fahne für Brandenburg“ hatte sich offenbar eingebildet, der „Vorwärts“ werde dieser Resolution eine besondere Bedeutung beimessen, weil sie recht lang ist und vom Parteitag der SPD. herührt. Weil wir die kommunistischen Erwartungen so ganz und gar enttäuschen, ist daraus in der heutigen „Rote Fahne“ — „Der enttäuschte Vorwärts“ geworden. In dieser Weise seine eigene Ernüchterung zu zeigen, ist nicht gerade klug. Deshalb der „Vorwärts“ enttäuscht sein sollte, ist wirklich nicht einzusehen. Wir kennen die Weise und kennen den Text und kennen auch die Verfasser; sie predigen öffentlich Einheitsfront und betreiben eifrig die Spaltung.

Mit welchen plumpen Köhlerbüchsen die Moskauer operieren, sei an einem Beispiel gezeigt. Wir sprachen und sprechen mit vollem Recht von unseren Gewerkschaften, weil die „Vorwärts“ den für die ADB-Gewerkschaften bis jetzt immer noch maßgebenden Standpunkt der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale vertritt, wie auch die Beschlüsse der deutschen Gewerkschaftskonferenz, weil die Gewerkschaftsmitglieder — so weit sie nicht der kommunistischen Partei dienstbar sind, im „Vorwärts“ das Organ ihrer gewerkschaftlichen Interessen erblicken; weil der Gewerkschaftsteil des „Vorwärts“ an seine anderen Direktoren gebunden ist als an seine gewerkschaftliche Überzeugung und weder aus Moskau noch von irgendwelchen anderen außerhalb der Gewerkschaften stehenden Instanzen Befehle bekommt wie die kommunistische Parteipresse; weil der „Vorwärts“ auf Grund seiner gesamten Einstellung und in jahrzehntelanger Zusammenarbeit mit den Gewerkschaften, mit der deutschen Gewerkschaftsbewegung innerlich vermachend ist. Deshalb kann der „Vorwärts“ von unseren Gewerkschaften sprechen. Das Kommunistenblatt leitet daraus die Frage her: Seit wann sind denn die Gewerkschaften offiziell Unterorganisationen der SPD.? Das waren die Gewerkschaften niemals, mindestens nicht seit Gründung der Generalkommission. Die Unerschämtheit, mit der die kommunistische Partei auftritt, um die Gewerkschaften vor ihren Parteikarren zu spannen, die Stupelstoppeln, mit der diese Partei versucht, die Gewerkschaften ihren „reformistischen“ Aufgaben zu entziehen und sie der kommunistischen Parteipolitik und damit der russischen Außenpolitik dienstbar zu machen, soll durch diese Fragestellung bemerkt werden.

Wir Kommunisten kämpfen gerade darum, die Gewerkschaften vom verberlichen Einfluß der SPD-Führer zu befreien.

Die Moskauer Angelegenheiten, die die kommunistische Partei in Deutschland zu leiten haben, als Befreier der Gewerkschaften von dem Einfluß ihrer Führer! Diese Resolutionen, Program, Generalrat und Weltrevolutionen, die für sich die Fäden in der Gewerkschaften freimachen möchten auf denen die Gewerkschaftsführer stehen, sind als Befreier der Gewerkschaften doch nur komisch zu nehmen.

Wer die Gewerkschaften verstanden will wie die kommunistische Partei, muß denn doch ihre Mitglieder für Schaf halten, die in den Moskauer Büros ihre Befreier erblicken. Von dieser kommunistischen Spinnweberei sind wir allerdings enttäuscht — und nicht nur der „Vorwärts“. Ueber ihre Wirkung aber werden die Kommunisten die Enttäuschten sein.

Der Konflikt bei der Hochbahn.

Verbindlichkeitserklärung des Schiedsrichters.

Der Schlichter für Groß-Berlin hat am gestrigen Dienstag den zur Lohnregelung bei der Hochbahn gefällten Schiedspruch, der von den Arbeitnehmern abgelehnt worden war, für verbindlich erklärt. Der Schiedsrichter bringt den Arbeitnehmern eine Stundenlohnherabsetzung um 5 Pf., den Angelernten 4 Pf. und den Angelernten 3 Pf.

In der Begründung der Verbindlichkeitserklärung heißt es, daß im vorliegenden Falle die Voraussetzungen dafür, daß die in dem Schiedspruch getroffene Regelung bei geänderter Abänderung der Interessen beider Teile der Billigkeit entspricht und ihre Durchführung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist, gegeben seien. Die festgesetzten Löhne entsprächen zwar nicht ganz den Löhnen und Gehältern in manchen Industriezweigen, bedeuten aber doch eine Aufbesserung. Bei der Wichtigkeit des Hochbahnbetriebes in Berlin erschiene es geboten, dem Schiedspruch für verbindlich zu erklären.

Die Hochbahner werden heute durch Abstimmung ihrer Entlohnung treffen.

Verhandlungen im Warenhaufstreik.

Im Streit der freien Angestellten-Gewerkschaft gegen die Firma Sander ist heute nachmittag Termin vor dem Schlichtungsamt angelegt, wobei über die von den Arbeitnehmern aufgestellten Gehaltsforderungen verhandelt werden soll. Eine Versammlung, die abends im „Deutschen Hof“ stattfindet, wird zu dem Ergebnis Stellung nehmen.

Die Brauerarbeiter in Rheinland-Westfalen stehen im Streit. Zugang ist deshalb fernzuhalten!

Noch einige billige Tage für
Bären-Stiefel

15% Sonderrabatt

auf Sport- und Straßentiefel, obwohl meine Stiefel an und für sich schon sehr preiswert sind.

Preise in allen drei Geschäften gleich billig!!!

Hans Bähr

Spittelmarkt 7 (vor d. Brücke), Kommandantenstr. 87, Kurfürstendamm 206

Lohnabkommen für die Metallformer.

Die Löhne für Metallformer und Hilfsarbeiter betragen vom 5. April ab 68, 62 und 56 Pf. für die Stunde. Die Zulagen, die durch Verhandlungen mit den Arbeitgebern erreicht wurden, betragen in allen Klassen 4 Pf. Eine Branchenversammlung der Former nahm das Ergebnis an. Das Lohnabkommen läuft bis zum 3. Mai.

Aus der Buchdruckerbewegung.

In Bremen haben die Verhandlungen zwischen den Vertretern des deutschen Buchdruckervereins und der Lohnkommission der Gehilfenorganisationen zu einer Einigung geführt, nach der der vom Reichsarbetsministerium gefällte Schlichterpruch anerkannt wird. Weiter wurde von den Arbeitgebern zugestanden: ab 17. April eine Zulage von 8 Mark, ab 2. Mai eine solche von 10 Mark. Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen erhalten von den vorliegenden Sätzen 80 bzw. 55 Proz.

Fachiftengewerkschaften in Italien.

Der Verwaltungsausschuss des Verbandes der fachiftischen Gewerkschaften hat eine endgültige Organisationsgrundlage ausgearbeitet. Danach soll jede der angeschlossenen Organisationen ihre Selbstverwaltung bewahren und ausschließlich unter Leitung ihres Generalsekretärs stehen, der für ihre Tätigkeit dem Verbandsgeneralsekretär verantwortlich ist. Die nationalen Organisationen sollen zu folgende Gruppen zusammengefasst werden: Landwirtschaft, Industrie, intellektuelle Berufe, Transport- und Verkehr, Staatsbetriebe, Sanitätsdienst, Angestelltenberufe, Erziehung, Luftfahrt, künstlerische Berufe, Theaterberufe, Hotelbetrieb sowie Nahrungs- und Genussmittelgewerbe. Alle diese Gruppen haben ihren Sitz in Rom, nur die Theaterberufe werden ihren Sitz in Mailand haben. Der Verwaltungsausschuss des Verbandes hat auch eine Zentralstelle für Fragen der Regelung der Freizeit geschaffen, ferner eine Presseabteilung und eine Rechtsabteilung. Zweigstellen sind in jeder Provinz eingerichtet, mit der Aufgabe des wissenschaftlichen

Studiums der wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die für die Arbeiter von Interesse sind. Die zu behandelnden Gegenstände sind: Sozialgesetzgebung, Statistik, Arbeitslosigkeit, technische Erziehung, soziale Wohlfahrt, Auswanderung usw. Auch haben sie für Widerstands- und Unterstützungszwecke Vorkehrungen zu treffen. Weitere Mitteilungen über die Fachiftengewerkschaften in Italien bringt die Wochenchrift „Industrial and Labour Information“, die vom Internationalen Arbeitsamt herausgegeben wird.

Die Bauarbeiter in Erfurt, Eisenach, Schleusingen, Burg, Mühlhausen und Stendal sind in den Streik getreten. Sie verlangen einen Stundenlohn von 65 bis 70 Pfennig.

Beantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Calmann; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Familien: Dr. John Schönbach; Soziales und Sonstiges: Fritz Kaschütz; Anzeigen: Th. Glöck; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S. O., Lindenstraße 2.

Besonders billiger Oster-Verkauf!

- Mäntel in Donegal, Covercoat, Tack, Ripa, Gabardine M. 15.75 - 125.00
- Mäntel in Imprägnierten Stoffen, Gammal und Leder M. 19.75 - 69.50
- Kostüme in Cheviot, Donegal, Gabardine und Ripa M. 23.50 - 175.00
- Kleider in Cheviot, Gabardine, Ripa M. 14.75 - 125.00
- Kostüm-Röcke in glatten und modernen Modellen und Stoffen M. 6.95 - 35.50
- Jumper in Seidenstoff in den schönsten Farben und Formen M. 9.50 - 39.50
- Blusen in Voller, weiß und aparten Farben M. 6.75 - 35.00

Spezial-Angebot

- Tuch-Mäntel moderne Wickelform, reine Wolle M. 27.50
- Sport-Kostüme in Donegalstoff auf Fuder u. gute Verarbeitung M. 29.50

Grosse Auswahl

In Trauerkleidern, Gesellschaftskleidern, Unterröcken, Windjacken und Strickwesten

Damen-Confektion
Elegant
Inh. Hermann Perl
Charlottenburg, Wilmsdorferstr. 46

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtanlage des „Vorwärts“ und billig!

Berliner Elektriker-Genossenschaft

angeschl. dem Verb. sozialer Baubetriebe
Berlin N24, Elsäßer-Str. 86-88
Fernsprecher: Norden 1198
Herstellung elektr. Licht-, Kraft- und Signalanlagen - Verkauf aller elektrischer Bedarfsartikel - Ausführung sämtl. Reparaturen - Preiswerte, gediegene Arbeit

Das Beste - das Billigste!

- Herrenanzüge 40.- 38.- 37.- 19.-
 - Knabenanzüge 19.- 16.- 12.- 9.-
 - Kosten 10.- 15.- 12.- 9.- 3.-
 - Alle Waren spottbillig! - Riesenauswahl!
- Fahrtvergütung.
Vormittags jeder Kunde ein Geschenk
G. Prager, Brunnenstraße 81.
3 Min. v. Bhl. Gesundbr.

Kinderland 1924

Ein Buch für unsere Jungen und Mädchen
Mit reichem Bilderreichtum versehenes Aftenheftchen. Erzählungen - auch belehrenden Inhalts. Schöne Gebilde machen das Buch zu einem immer wieder gern in die Hand genommenen Geschenk.
Preis 1.- Mark
zu haben bei allen Zeitungsabreitern und in der Vorwärts-Druckerei, Lindenstr. 1

Nicht irren, auf Firma achten!

Aufsehen erregend! Wie immer fabelhaft billig!

Anzüge Mäntel Hosen

- Melton, Homespun, in guten Qualitäten, prima Zustaten 21.50
- Homespun, große Auswahl, nur beste Qualitäten, gute Verarbeitung 17.50
- Buckskin, gediegene Stoffe, größte Auswahl 3.90

- 29.50 38.- 65.- 78.- 95.- 27.50 38.- 65.- 78.- 95.- 6.50 8.- 11.- 17.-

Kauterleichterung durch Anzahlung. - Angezahlte Waren werden kostenlos bis Pfingsten aufbewahrt.

Berufs-Kleidung enorm billig! : Knaben-Anzüge fabelhaft billig!!!!

HUGO SIMON

SPEZIALHAUS FÜR ERSTKL. HERREN-KLEIDUNG
133 CHARLOTTENBURG 133
Wilmsdorfer Straße an der Bismarckstraße

Nicht irren, auf Firma achten!

Knaben- und Jünglings-Kleidung

- Knaben-Jacken-Anzüge 16.- Mark 21.50, 21.-, 19.50, 18.-, 17.50
- Knaben-Blusen-Anzüge 19.- Mark 27.-, 25.-, 24.-, 23.-, 21.-
- Original Kieler Anzug 24.- Größe 5. Mark 35.-, 32.-
- Knaben-Pyjackets 16.50 Mark 19.-, 17.50
- Knaben-Mäntel 19.- Mark 34.-, 31.-, 28.-
- Knaben-Pelerinen und Bozener Mäntel M. 24.-, 22.-, 21.-, 20.-, 8.25
- Jünglings-Gummi-Mäntel
- Norfolk-Anzüge Sport-Form 29.- mit Breeches Mark 35.-, 33.-, 32.-
- Jünglings-Sakko-Anzüge 43.- Mark 52.-, 48.-, 45.-
- Jünglings-Paletots u. Ulster 40.- Mark 48.-, 46.-, 43.50
- Jünglings-Ulster a. Gabardine 63.- mit Futter Mark 66.-, 65.50
- Jünglings-Breeches 15.- Mark 19.-, 17.50

Esders & Dyckhoff

Berlin C 19 Gertraudenstr. 8-9

Vorwärts Frauen
Die „Frauenwelt“

Eine Halbmonatsschrift mit farbigem Umschlag, vielen Bildern im Text. Unterhaltung u. Kurzweil und schon Klauen dem Frauen zur Freude!
Für 30 Pfennig das Heft besorgt sie jede Ausgabestelle und jede Botenfrau des „Vorwärts“

- Steppdecken Kapitän-Kaufabak unerreicht im Wohlgeschmack. Nur echt mit Firmenzeitel! In den meisten Geschäften käuflich. Für Wiederverkäufer durch C. Röcker, Bism. Lindenstr. 72 (Bism. 111)

Krause-Pianos zur Miete

Ansbacher Str. 1, 1. u. 2. Etage
Beitwäsche
Wäschestoffe
Leibwäsche
Tischwäsche
Frotteewäsche
Deckbetüberzüge
Kopfkissen
Bettlaken
Inlette
Handtücher
Hemdentuche
Damaste
Dimiti, Linnon
Zöchen, Nessel
Kaffeedecken
Künstlerdecken
Tischtücher
Servietten
Wäsche fabrik
S. Einhorn
Neukölln
Kortelstraße 31
a.d. Hermannstr.

Billiges Osterangebot!

Damenhüte

- Lisere-Hüte, reich garniert 18.- 15.- 12.-
- Tagal u. Picot 20.- 8.- 5.-
- Lisere-Formen, gr. Auswahl 9.- 6.- 4.10
- Lederhüte, prima Nappa 22.- 18.- 15.-
- „ Knirschleder

Oberhemden

- Prima Perkal, doppelte Faltenbrust, 2 Kragen 9.10
- Prima Zephir, moderne Streifen 14.- 12.-
- Sportwesten 24.- 22.- 14.10

Pyjamas, Nachthemden, Hosenträger, Sportserviteurs, Chemisettes in reichster Auswahl.

Hauptgeschäft:

Neukölln, Bergstraße 9-10

Titus König

Bei Vorzeigung 5% Rabatt!

Filiale:

Kais.-Friedrich-Str. 224-25

(Nur Herrenartikel)

Herrenhüte

- Wollhüte mit echtem Leder 5.80 3.50
- Haarhüte, prima Qualität 6.- 4.-
- Haarhüte, streng moderne Form 16.50 13.40
- Sportmützen, große Auswahl 2.- 1.40

Krawatten

- Schleifenbinder 2.60 1.60 0.80
- Binder, entzückende Streifen 6.50 4.-
- Kinderwesten 10.- 9.- 8.-